

Eine Frage der Kultur

Eine Science Fiction Kurzgeschichte
von © Samuel Sommer

1.

Admiral Humphrey Byford von Winterfield gähnte ungeniert, während die ersten goldgelben Sonnenstrahlen durch das Panoramafenster seines Hotelzimmers schimmerten und er auf das azurblaue Wasser des Tharklarischen Meerbusens schaute. Aus seiner im neunzigsten Stock gelegenen 100-m²-Suite hatte man einen prächtigen Ausblick über den gesamten Ferienkomplex, inklusive seiner Tennisplätze, Minigolfanlagen, Schwimmbäder, Massagesalons, Gaststätten, Unterhaltungsanlagen und natürlich den momentan schönsten Strand in der gesamten Milchstraße, dessen feinkörniger Sand extra vom 400 Lichtjahre entfernten Burandi-System eingeflogen worden war.

Zu dieser frühen Morgenstunde waren die wenigsten Urlauber schon auf den Beinen und es tummelten sich nur vereinzelt Badegäste dort unten. Diejenigen, die schon wach waren, schienen aber allesamt gut gebräunte, gut gelaunte Urlauber zu sein, die sich daran erfreuten, jeden Wunsch von den Lippen abgelesen zu bekommen.

Man sollte meinen, dass der Admiral in seinem wohlverdienten Urlaub etwas länger schlief, aber seine innere Uhr trieb ihn unerbittlich auch diesen Morgen um Punkt 6:00 Uhr aus dem Schlaf und sie scherte sich nicht darum, dass er gestern erst spät zu Bett gegangen war und eine anstrengende Reise hinter sich hatte.

Humphrey schlüpfte in den Morgenmantel aus Samara-Frottee, der trotz Übergröße nur beinahe seinen planetengroßen Bauch umschloss, und stapfte auf den weit ausladenden Balkon. Frische Luft umwehte ihn und mit einem Lächeln atmete er tief ein. Diese Art von Luft gab es auf seinem Kommandoschiff nicht und er hatte vor, jeden Atemzug davon zu genießen.

Er ließ seinen Blick über das Land schweifen und in der Ferne konnte man sehen, dass weitere Hotelanlagen aus dem Boden gestampft wurden. Die vollautomatischen Rohbau-Teams würden dafür nicht länger als einige Tage benötigen. Nicht mehr lange und es würden sich noch viel mehr Menschen einen Urlaub hier gönnen und der Strand würde auf seiner gesamten Ausdehnung von exakt eintausend Kilometern dafür sorgen, dass aus milchgesichtigen Arkologie-Bewohnern braungebrannte Urlauber wurden.

»Guten Morgen, Sir!«

»Teufel!« Der Admiral fuhr erschrocken herum, doch es war natürlich nur der zimmereigene Sakara-Butler, der auf weitere Befehle wartete.

»Entschuldigen Sie bitte. Es war nicht meine Absicht, Sie zu erschrecken. Ich hoffe, Sie hatten eine angenehme Nacht.«

»Ganz vorzüglich, dankel«, antwortete der Admiral. Die Züchtung aus irgendeiner Alien-Spezies war genetisch modifiziert, um den perfekten Diener und Helfer zu mimen, aber beim Militär hatte sich dies noch nicht durchgesetzt. Es war ungewohnt, so ein Ding um sich herum zu haben.

»Wünschen Sie zu frühstücken, Sir?«

Humphrey tätschelte seinen Bauch. »Und ob.«

Der Butler aktivierte ein holografisches Display und plötzlich tanzte eine bunte Menü-Auswahl über den Balkon. Der Admiral zappte sich durch das reichhaltige Angebot und entschied sich für ein klassisches Frühstück mit warmen Brötchen, Wild-Aufschnitt, einem hart gekochten Ei, ein bisschen Schinken, frisch gepresstem Orangensaft und natürlich heißem schwarzen Kaffee.

»Möchten Sie auf Ihrem Zimmer frühstücken oder eine unserer Terrassen nutzen?«

»Zimmer!«, ordnete der Admiral an und stiefelte wieder zurück. Genug Zeit vertrödelt. Selbst im Urlaub schien er nicht aus seiner Haut heraus zu können und seine anschließende Morgendusche war nach effizienten zweieinhalb Minuten beendet. Allerdings luden die Massage-Duschköpfe zu einem längeren Aufenthalt ein und vielleicht schaffte er es ja in den kommenden Tagen soweit herunterzufahren, dass er auch ein längeres Duscherlebnis zu würdigen wusste. Im Anschluss an seinen Aufenthalt im Badezimmer machten sich Reinigungs-Servoren sofort daran, die Nasszelle wieder in einen reinen Zustand zu versetzen, damit sich auch bestimmt keine Keime ausbreiten konnten und keine nervigen Hautschuppen und Haare irgendwo zurückblieben.

Der Admiral zog seine Bermuda-Shorts und sein Palmen-T-Shirt an, und obwohl er sich damit Zeit ließ, musste er noch einige Minuten auf sein Frühstück warten, welches auf einem schwebenden Tablett automatisch aus der Küche zu ihm geliefert wurde.

Humphrey setzte sich an den Tisch aus bestem Klamara-Eichenholz und aktivierte das holografische Display, um sich über die neuesten Nachrichten zu informieren. Er war zwar im Urlaub, aber das bedeutete ja nicht, dass er sich von der Welt abschotten musste. Außerdem hatte er viel zu große Angst, dass er etwas verpasste, und das hätte er sich nie verziehen.

Das Frühstück schmeckte köstlich, wahrscheinlich das beste Frühstück, das er jemals zu sich genommen hatte, und er musste sich bremsen, um keinen Nachschlag zu ordern. Er wusste, dass das Mittagessen nicht weniger gut und nicht weniger reichhaltig ausfiel und sein Arzt würde es nicht gutheißen, wenn er schon wieder neue Organe brauchte.

»Wie kann ich Ihnen heute zu Diensten sein? Darf ich eine unserer zahlreichen Freizeitaktivitäten für Sie buchen?«

Die Kreatur bettelte um weitere Befehle.

»Angebot zeigen!«, befahl der Admiral, während er eine übrig gebliebene Scheibe Käse zusammenrollte und sich quer in den Mund schob. Wo bekamen die Leute diesen Käse her? Er schmeckte wie von der alten Erde.

Noch kauend buchte er ein Schlammbad, eine Massage und schließlich merkte er sich einen Aufenthalt im Kasino inklusive dem berühmten Bankett für heute Abend vor. Er würde am ersten Tag nicht zu viel machen. Nur ein paar Dinge, um von der Arbeit runterzukommen.

»Darf ich Ihnen den Weg zeigen?«

»Darfst du.«

Der Admiral folgte dem Butler durch den Flur, der mit bestem Perser-Teppich ausgelegt war und an dessen Decken kostbare Kerillo-Kristalleuchter hingen. Die Wandgemälde waren mit echter Goldfarbe gepinselt worden und zeigten historische Ansichten verschiedener Hotelanlagen der Franchise-Kette.

Überall lag noch der Neu-Duft in der Luft und man spürte an jeder Ecke, dass dieses Hotel erst vor zwei Wochen aufgemacht hatte und alles in einem perfekten Zustand war.

Ja, er hatte sich wirklich eine ausgezeichnete Location für seinen Urlaub ausgesucht. Zeit für etwas Erholung und Kultur.

2

Die Wanne war bis zum Rand gefüllt mit Moorerde, Basalta-Schlamm und Febran-Matsch. Obwohl dies alles

durch zugesetzte Duftstoffe so lieblich roch wie ein gutes Parfüm, sah es so aus, als hätte ein Riese einen dicken Haufen hier hingestellt.

Das erklärende Hologramm in Form einer schlanken, jungen Frau wünschte ihm einen angenehmen Aufenthalt. Sie würde erst zum Ende seiner Sitzung, in gut einer Stunde, wieder auftauchen.

Der Admiral räkelte sich und versuchte eine möglichst angenehme Liegeposition einzunehmen, während er sich fragte, wie er es schaffen sollte, eine ganze Stunde lang nichts zu tun. Ein wenig war es schon verschwendete Lebenszeit, wenn er so darüber nachdachte. Aber der Schlamm würde seiner Haut gut tun und man gönnte sich als zivilisiertes Wesen ja sonst nichts.

Zeit zu entspannen und sich etwas zu gönnen. Denk an die frische Luft. Die gefällt dir ja auch. Er schloss die Augen und aktivierte die Musikanlage des Zimmers. Beinahe augenblicklich erklang Mozarts Symphonie No. 40 in g-Moll, eingespielt von Jaques de Calderon im altehrwürdigen Gläser-Saal im Haus der Musik auf Alkar-Tekk. Wenn man den Experten Glauben schenken durfte, dann war es eine der großartigsten Aufzeichnungen, die jemals eingespielt wurden, und mit nichts zu vergleichen, was es sonst noch auf dem Markt gab. Humphrey hatte die Lizenzen zum Abspielen von seinem Vater geerbt und er war froh, dass sein alter Herr ihm diese Denkmäler menschlichen Schaffens hinterlassen hatte. Nicht jeder konnte so eine Lizenz sein Eigen nennen.

Einst hatte er sogar ein wahrhaftiges Konzert besucht und gemeinsam mit seiner Frau eine Reise zum berühmten Saturn-Opernhaus unternommen. Das Ganze war bestimmt schon zwanzig Jahre her und schon damals eine sündhaft teure Angelegenheit gewesen. Die Shuttle-Preise in das Heimatsystem der Menschen waren ohnehin

eine Angelegenheit für sich, aber die Preise der Eintrittskarten ließen selbst einen hoch dekorierten Admiral zweimal aufblicken. Und hinzu kam, dass die umliegenden Hotels das Niveau der Tickets locker halten konnten und man für ein normales Frühstück einen Betrag verlangte, von dem andere eine ganze Woche lang essen konnten.

Und trotzdem war es das wert gewesen, denn die Erinnerung begleitete ihn bis heute. Nicht nur, dass echte Musiker und ein echtes Klangerlebnis in keinem Verhältnis zu irgendeiner Aufnahme dieser Welt standen, nein, noch viel wichtiger waren die Momente mit seiner wunderbaren Frau gewesen, die dieses Ereignis mindestens ebenso sehr genossen hatte wie er.

Es war vielleicht der Augenblick, an dem er zum letzten Mal richtig glücklich gewesen war. Kurze Zeit später war Klara mit ihrem Schiff auf dem Rückweg von einer Reportage in den äußeren Onara-Systemen wegen eines technischen Defekts im Überlichtraum verschollen. Seine Frau und dreihundert andere Fluggäste würden wahrscheinlich nie wieder den Normalraum betreten.

Humphrey dachte eigentlich, dass er den Verlust überwunden hatte, aber in diesem Augenblick kamen alle Gefühle wieder hoch und er merkte, wie ein paar Tränen seinen Augen entkamen und ebenso langsam wie leise in das Moorbad tropften.

»Ich vermisse dich!«, flüsterte er leise. »Ich vermisse dich ganz furchtbar.« Und er hatte auch nicht vor wieder zu heiraten, denn irgendwie fühlte es sich an, als würde er damit die Ehre seiner Frau beschmutzen, und das wollte er unter gar keinen Umständen. Sie alleine war seine Seelenverwandte und das Schicksal hatte es so gewollt. Er vergrub sich einfach in seiner Arbeit und tat das, was er am besten konnte.

Während er nun in seinem Schlammbad lag und all diese Gefühle wieder hochkamen, da stellte er sich erneut die Frage, ob dieser Urlaub eine gute Idee gewesen war oder ob er sich nicht doch besser in den nächsten Feldzug gestürzt hätte.

Die Zeit im Bad verging schneller, als er es für möglich gehalten hätte, und schon bald öffnete sich ein Abfluss, so dass die dicke Masse glucksend abgezogen wurde. Eine Dusche löste sich von der Zimmerdecke und der Admiral stand umständlich auf, um sich dann von den Resten seines Schlammbades säubern zu lassen.

Eine Butler-Kreatur brachte ihm seine Kleidung und half ihm dabei, sich wieder einzukleiden, während das Hologramm erneut aufblitzte, sich für die Wahrnehmung des Angebots bei ihm bedankte und auf weitere Attraktionen und Spezialangebote aufmerksam machte.

»Aus«, murrte der Admiral, als er genug gehört hatte. Er mochte es nicht, wenn er länger zuhören musste. Er mochte auch diese blumigen Formulierungen nicht, die eine Information nur unnötig in die Länge dehnten. Auf seinem Kommandoschiff war alles von zackiger Schnelligkeit geprägt und diesen Drill würde er so schnell nicht loswerden.

»Darf ich Ihnen den Weg zum Massage-Salon zeigen?«

Sein Sakara-Butler hatte pflichtbewusst vor der Türe gewartet und auf einem putzigen Servierwagen stand eine kleine Aufmerksamkeit des Hauses: Ein laut Etikett alkoholfreier und erfrischender Vormittagscocktail, dessen fruchtiger Geschmack angeblich eine Explosion im Gaumen auslösen sollte, sowie leichtes Gebäck mit einem Hauch Schokoladenglasur. Das Gebäck fand in Lichtgeschwindigkeit den Weg in den Magen des Admirals, während er den Cocktail verschmählte und sich auf den Weg zu seinem nächsten Termin machte. Er beschloss eines der zahlreichen Laufbänder zu benutzen

und träge ließ er sich eine halbe Meile durch die Vormittagssonne über das Gelände des Hotels fahren, bis er den entsprechenden Zielpunkt erreichte.

3

»Einen wunderschönen guten Morgen, Admiral!«

Eine zierliche, junge Frau, vermutlich asiatischen Ursprungs, in einem Kleid mit großen Sonnenblumen und mit einem kecken Lächeln empfing den Admiral am Eingang des Salons.

»Guten Morgen.«

»Mein Name ist Aoki und ich bin heute Ihre Masseuse. Wenn Sie mir bitte folgen möchten, dann bringe ich Sie in das Behandlungszimmer.«

»Sehr gerne!«

Der Butler nahm seine Wartehaltung vor dem Eingang des Salons ein, wo bereits eine Reihe anderer Sakaras schlummerten und stumm auf die Rückkehr ihrer Herren warteten. Im Eingangsbereich lagen feuchte Tücher, so dass der Admiral den dünnen Schweißfilm auf seiner Stirn entfernen konnte, und er versuchte seine Geschwindigkeit dem gemächlichen Gleiten seiner Masseuse anzupassen. Jedem seiner Männer, den er mit einer derartigen Langsamkeit erwischte hätte, würde eine ebenso kurze wie intensive Ansage von ihm bekommen. Er schob den Gedanken zur Seite. Er war hier wegen Kultur und Erholung!

Aoki öffnete mit einem Lächeln die Türe zu ihrem Salon, der sich als dekadent großer Raum entpuppte, in dessen Mitte lediglich eine einzige Massage-Liege sowie ein kleines Tischchen mit allerlei Lotionen und Utensilien der Masseurinnen standen.

»Ziehen Sie ihr T-Shirt aus und legen Sie sich bitte mit dem Bauch auf die Liege!«

Er tat, wie ihm geheißen und kurze Zeit später kneteten zwei überaus begabte Hände seinen Nacken und seinen Rücken zurecht und mehr als einmal musste er ein heftiges Stöhnen unterdrücken, als sie Punkte malträtierten, von denen er vorher gar nicht gewusst hatte, dass diese verspannt waren. Man musste sich doch schon sehr wundern, was diese kleinen Hände an Kraft aufbringen konnten.

Zwanzig Minuten später war er mit einem duftenden Öl eingerieben und sein Nacken fühlte sich an, als würde er brennen.

»Es wird gleich nachlassen«, versicherte Aoki gewohnt ruhig und zurückhaltend. »Ich versichere Ihnen, dass Sie sich danach besser fühlen.«

»Ich will es Ihnen gerne glauben.«

Sie lächelte verzückt und deutete in Richtung Ausgang. »Ich geleite Sie gerne zum Ausgang. Gibt es irgendetwas, das wir für Sie an dieser Stelle tun können? Haben sie Anregungen, die ich mitnehmen darf?«

»Alles gut!«, versicherte der Admiral. »Ich werde mich jetzt etwas an den Strand legen!«

»Dann wünsche ich Ihnen noch einen angenehmen Tag.«

Der Weg vom Salon zum Strand war nicht weit und mehrere Sakara sorgten dafür, dass seine Liege dort aufgestellt wurde, wo er sie haben wollte, und der dazugehörige extragroße Sonnenschirm ihn vor den Strahlen von X-Zeta 83-9 schützte. Der Admiral unterbrach die Ausführungen über die verschiedenen Funktionen des Schirmes, da er sie ohnehin nicht nutzen würde. Es war ihm egal, ob das Material auf Befehl durchsichtig wurde, denn er hatte nicht vor, sich direkter Sonneneinstrahlung auszusetzen. Er würde ohnehin nicht braun werden und er legte auch keinen Wert darauf, dies zu tun. Wenn er in zwei Wochen wieder auf seinem

Kommandoschiff ankam, dann würde seine Haut genauso sein wie jetzt und die Leute würden sich fragen, ob er überhaupt fort gewesen war. Ärgerlich war nur, dass er seine Sonnenbrille im Zimmer vergessen hatte, aber dies würde sein Butler schnell für ihn erledigen. Seufzend ließ er sich auf die Sonnenliege nieder und stellte die Rückenlehne hoch, so dass er sitzend einen guten Blick über den Strand hatte. Eine Weile war es ganz nett, den zahlreichen Wassersportlern zuzusehen. Manche fuhren Wasserski, andere heizten auf Jetskiern lachend durch die See und wieder andere waren weiter draußen und legten Taucherausrüstungen an, um im nahen Riff auf eine inszenierte Schutzsuche zu gehen. Nichts war unmöglich in einem Resort wie diesem.

»Etwas dagegen, wenn ich mich nebenan niederlasse?«

Der Admiral drehte seinen Kopf und entdeckte einen speckigen Mann in Bermuda-Shorts und Strandsandaletten, hinter dem mehrere Sakara darauf warteten, eine Liege mitsamt Zubehör aufzubauen.

»Nur zu«, brummte der Admiral. Ihm war zwar nicht unbedingt an Gesellschaft gelegen, aber er ging ihr auch nicht aus dem Weg. Wenn sich jemand hier niederlassen wollte, so würde er nicht im Wege stehen.

Der Mann schnippte mit den Fingern und sogleich begannen die Sakara die Liege, den Sonnenschirm und eine kleine, portable Strandbar inklusive allerlei Kleinigkeiten aufzubauen.

»Mein Name ist Richard Eduard George zu Nova-Prime und Windsor-Faraway. Aber Richard reicht völlig aus.«

»Und mein Name Humphrey Byford von Winterfield. Meine Freunde nennen mich Biff.«

Sie nickten sich zu und etwas ungenau nahm Richard seinen Platz auf der Liege ein, wo er sogleich von seinem Butler mit einer Schicht aus Sonnencreme überzogen

wurde. Danach machte sich der Sakara daran, in der kleinen Bar einen Cocktail zu mixen, der mit einem knallgelben Strohalm, einem kleinen Sonnenschirmchen sowie einer Ananas-Scheibe penibel dekoriert wurde.

»Ist es Ihnen so recht, Sir?«

Richard nahm einen winzigen Schluck und zeigte sich zufrieden. »Ganz ausgezeichnet! Sonne für zwanzig Minuten, danach wieder in den Schatten. Unser Nachbar soll sich frei fühlen, ein Getränk seiner Wahl zu wünschen. Ansonsten wäre das für den Augenblick dann alles!«

»Sehr gerne, Sir!«

Der Sakara begann den Schirm entsprechend zu programmieren und stellte sich anschließend zum Admiral, um seine Bestellung entgegenzunehmen.

»Whisky. Drei Eisstücke.«

»Sehr gerne!«

Die beiden Urlauber prosteten sich zu und genossen ihre Drinks.

»Ist die Bar in dem Stufe-7-Upgrade?«, fragte Humphrey neugierig.

»Wenn ich richtig informiert bin, dann gibt es die Bar ab Stufe 6, aber nageln Sie mich bitte nicht darauf fest. Als ich das erste Mal von dem Angebot hörte, war ich ganz verzückt. Wenn die Sakara erst zur nächsten Bar laufen müssen, ist ein Getränk manchmal schon wieder warm, wenn sie an der Liege ankommen. Außerdem mag ich es, wenn ich sehe, wie etwas vor meinen Augen zusammengemixt wird. Dann weiß ich auch, dass die richtigen Ingredienzien verwendet wurden.«

Der Admiral nickte. Das konnte man nachvollziehen.

»Und darf ich fragen, was Sie von Haus aus sind, Biff?«

»Ich diene in der Flotte.«

»Oh, ein Militär. Müsste ich raten, hätte ich das auch in Betracht gezogen. Sie haben diese kühle Strenge, wie die Admiräle in den Nachrichten. Nichts für ungut.«

Der Admiral winkte ab. Er wusste, dass er diesen Eindruck machte. Auch gänzlich ohne Uniform.

»Und was machen Sie beruflich, Richard?«

»Wenn Sie raten müssten?«

»Ich würde sagen, etwas Kreatives. Vielleicht Designer.«

»Nicht schlecht. Ich habe auch schon Kleidung entworfen«, antwortete Richard anerkennend. »Das ist allerdings schon eine ganze Weile her. Seit zehn Jahren verstehe ich mich darin, Gemälde zu kaufen und wieder zu verkaufen. Zudem nenne ich ein Auktionshaus für Relikte von der alten Erde mein Eigen.« Er lächelte. »Ich fürchte allerdings, ich selbst bin mein bester Kunde.«

»Hatten Sie schon Werke von Veran Fassbinder?«

»Nicht nur einen, nicht nur einen. Ich verkaufte erst kürzlich *Stimme der Dunkelheit* an eine Galerie auf Xandar. Woher rührt Ihr Interesse?«

»Familie. Wir haben einige Werke von ihm geerbt und denken schon länger darüber nach, sie zu verkaufen.«

»Wenn Sie nichts dagegen haben, dann tauschen wir unsere Kontakte und einer meiner Männer sieht sich die Bilder einmal an.«

»Ich habe nichts dagegen.«

Der Admiral öffnete eine Schnittstelle zu seinem Gehirnimplantat und kurze Zeit später wanderten zwei Datenpakete jeweils von einem Gedächtnis-Backup in das andere.

»Mein Verwalter wird sich melden, wenn Sie anrufen. Er ist ermächtigt in meinem Namen die Bilder entsprechend vorzuführen und Angebote einzuholen«, erklärte Biff.

»Sehr gut. Kennen Sie den Zustand?«

»Oh, sie sind perfekt erhalten. Darauf haben wir Wert gelegt.«

Richard lächelte und tippte auf seine Nase. »Ich bin froh, dass mich meine Nase erneut nicht getäuscht hat. Wissen Sie, Biff, ich habe Sie gesehen und ich hatte so ein leichtes Kribbeln, das mir gesagt hat, dass hier möglicherweise ein Geschäftspartner liegt.«

»So ein siebter Sinn ist eine feine Sache. Ich habe dasselbe mit meinem linken Finger. Er beginnt immer zu ziehen, wenn etwas aus dem Ruder läuft.«

Richard nickte. »Wahrscheinlich eine sehr nützliche Angelegenheit. Insbesondere während einer Gefechtssituation.«

»Das ist es. Natürlich bringen wir in der Regel keine Menschen in Gefahrensituationen und die Operationen werden von autonomen Kampfeinheiten vollzogen.«

»Natürlich. Man hört ja bisweilen von grausigen Details im Feldzug gegen die Tel-Khur! Ich gehe richtig in der Annahme, dass Sie nichts darüber sagen dürfen?«

»Nichts wäre der falsche Ausdruck, Richard. Wenn Sie Fragen über eine militärische Operation haben, dann bin ich gerne bereit, im Rahmen der Richtlinien darüber zu berichten. Die Öffentlichkeit hat ein Recht, darüber informiert zu werden, und in den Weiten des digitalen Netzes findet sich nicht immer die Wahrheit.«

»Wir kämpfen seit tausenden von Jahren gegen Fake-News und wir werden es auch noch in tausend Jahren tun. Ich denke, dagegen ist kein Kraut gewachsen. Es ist nur bedenklich, wenn Falschinformationen zum Tod von Menschen führen. Es ist bedenklich, wenn dadurch Angst und Verunsicherung geschürt werden. Ich selbst frage mich manchmal auch, was ich noch glauben soll und was nicht.«

»Glauben Sie einfach mir. Was möchten Sie wissen?«

»Das Massaker auf Galadriel IX! Hat es wirklich stattgefunden?«

Der Admiral schnaubte. »Leider hat es das. Die Tel-Khur haben Partei für die SHI ergriffen und unsere Kolonie dort angegriffen. Die Menschen dort waren völlig unvorbereitet und konnten sich nicht einmal wehren. Ich meine, natürlich waren sie nicht vorbereitet, denn Galadriel wurde nicht als Kriegsgebiet deklariert und unsere Ansprüche dort waren rechtens. Der Senat hat sich einstimmig für eine Herabstufung der SHI zu Tierwesen entschieden. Es ist nicht eindeutig belegt, dass diese Wesen ein Bewusstsein haben.«

Richard nickte.

»Und ich fürchte, der Angriff war schlimmer, als in den meisten Medien berichtet wurde. Ich selbst war dort und habe mir ein Bild von den Zerstörungen gemacht. Die Flammenwellen wurden koordiniert ausgestoßen und so gesetzt, dass ein Überleben praktisch unmöglich war. Danach ging ein Stoßtrupp der Tel-Khur mit Fähren nieder und machte alles, was noch übrig war, dem Erdboden gleich. Die großzügig angelegten Vorratsdepots sowie die Treibstoff-reserven sind allesamt geplündert worden und ich muss auch leider sagen, dass einige der Leichen von den Tel-Khur angenagt wurden. Wir fanden auch nicht alle Siedler, die sich laut Bibliothek dort hätten befinden müssen. Es besteht natürlich die vage Chance, dass sie soweit verbrannten, dass nichts mehr von ihnen übrig war, aber ich denke, dass die Tel-Khur einige mitgenommen haben!«

»Mitgenommen? Die Leichen der Siedler?«

»Ja, vermutlich, um sie zu essen!«

Richard atmete hörbar entsetzt aus und schaute betroffen in die Ferne. Wenn er sich vorstellte, dass man in einem Moment noch friedlich sein Leben lebte und

schönen Dingen nachging und im nächsten Moment einfach getötet wurde ... Eine gute Seele aus dem Leben gerissen, weil aggressive, außerirdische Lebensformen sich nicht an Konventionen hielten, das war einfach ein starkes Stück. Barbaren!

Er selbst könnte ein Opfer sein, hatte er doch ebenfalls schon in den Randgebieten residiert und den Sicherheitszertifikaten dieser Welten vertraut.

»Die Tel-Khur sind als Allesfresser bekannt und insofern ist das vermutlich aus ihrer Sicht keine große Sache«, sagte Humphrey. »Für sie sind alle anderen Lebewesen nur potentielle Nahrung und offenbar schmecken wir ihnen richtig gut.«

»Das ist barbarisch. Und ich möchte nicht weiter darüber nachdenken. Ich finde das beinahe noch gruseliger als die Geschichten der Xol-T'ar.«

»Die sind mir jetzt unbekannt!«, gab der Admiral zu.

»Als ich ein kleiner Junge war, lebten meine Eltern am äußersten Rand der East-Side auf einer kleinen Welt mit dem Namen Telur V. Eine hübsche kleine Kugel, die eine frivole Ähnlichkeit mit der Erde aufwies und die leider Gottes zum Hoheitsgebiet der Xol-T'ar gehörte. Das wusste aber natürlich niemand und dieses unverschämte Volk hatte auch nicht den Anstand, den Sachverhalt wie Zivilisierte zu klären. Eines Tages gab es einen Angriff auf eine Metropole namens Ion und von einem auf den anderen Augenblick waren zwei Millionen Menschen vom restlichen Universum durch ein Kraftfeld abgeschnitten. Die Xol-T'ar kamen und begannen damit, einen nach dem anderen umzubringen. Sie gaben sich allerdings nicht damit zufrieden, die Menschen zu töten. Nein, sie dokterten an ihnen herum. Sie machten schreckliche Experimente mit ihnen und manchmal wartete man mit dem Aufschneiden nicht einmal, bis das Subjekt tot war. Mit großer Akribie untersuchten sie die

menschliche Anatomie und befassten sich damit, wie man uns Menschen möglichst effektiv ausschalten konnte.«

»Schrecklich! Konnten Sie und ihre Familie entkommen?«

Richard nickte. »Gewiss. Niemand von uns kam zu Schaden. Die Xol-T'ar ließen sich in Ion recht viel Zeit und das verschaffte den übrigen Siedlern die Gelegenheit, die Flucht zu ergreifen. Ich denke, diese Barbaren rechneten wohl nicht damit, dass die Menschheit so zahlreich und so gut bewaffnet ist. Innerhalb einer Woche spähte man das Territorium dieser Spezies aus und schickte einige Drohnen mit Kapitulationsbedingungen. Es kam allerdings nie eine Antwort und so überfiel man eine ihrer Kolonien, untersuchte die Spezies und begann mit der systematischen Säuberung.«

»Sie wurden also als F-3 klassifiziert?!«

»Ganz richtig. Wir können solch aggressiven Spezies einfach keinen Raum zum Leben geben. Sie sind eine ständige Bedrohung.«

»Schön, dass Sie das auch so sehen. Wir setzen uns schon lange dafür ein, dass die Regeln für eine F-3-Klassifizierung gelockert werden und wir endlich freie Hand bei der Bewältigung einiger Problem-Kulturen haben. Sie konnten vielleicht in den Medien nachverfolgen, was es damals für einen Widerstand gegen die Sakara-Offensive gab.«

Richard nickte eindringlich. »Das war auf allen Frequenzen. Ich glaube das Wort Genozid fiel gar mehrfach.«

»Hundertfach. Dabei haben wir überhaupt keine Spezies bedroht. Ganz im Gegenteil. Wir haben dafür gesorgt, dass die Milchstraße wieder ein Stück sicherer geworden ist, und dafür haben tapfere Männer gute Strategien erdacht. Verstehen Sie mich nicht falsch. Wir alle haben aus der Vergangenheit gelernt und ein Genozid

ist eine fürchterliche Sache. Ein Genozid ist ein barbarischer Akt. Das Leben muss in seiner Vielfalt bewahrt bleiben, aber eine Bedrohung durch außerirdische Aggressoren ist kein Leben in der Definition der Galaktischen Charta. Eine Säuberung ist kein Genozid. Man darf solche Begriffe nicht leichtfertig in den Mund nehmen, da sonst ein völlig falsches Bild unserer Arbeit entsteht.«

»Ich verstehe sehr gut, was Sie meinen. Und es ist ja auch kein Genozid. Die genetisch angepassten Sakara leisten heute sehr gute Arbeit.« Er zeigte auf all die Butler-Kreaturen, die im gesamten Hotel unterwegs waren. »Sie sind ein wertvoller Teil unserer Gesellschaft geworden. Und überhaupt, soweit ich weiß, haben Sie sehr hohe bürokratische Hürden, um einen Waffeneinsatz überhaupt erst zu beginnen.«

»Sie machen sich keine Vorstellung!«

»Das habe ich mir gedacht. Mein lieber Biff, ich würde diese Unterhaltung gerne fortsetzen, aber zu meinem Bedauern wartet eine Reihe von Anwendungen auf mich. Besteht wohl die Möglichkeit, dass wir uns im Laufe des Tages noch einmal sehen?«

»Nun, spätestens wohl heute Abend beim großen Bankett im Kasino?«

»Ganz ausgezeichnet.« Er lächelte gewinnend. »Es war nett, mit ihnen zu plaudern. Und wenn ich es ganz nebenbei erwähnen darf: Herzlichen Dank für Ihren Einsatz in der Flotte.«

»Es ist harte Arbeit, aber ich denke, es lohnt sich.«

»In diesem Sinne!«

»Ich wünsche noch einen schönen Tag.«

»Das wünsche ich Ihnen auch, Admiral. Ich hoffe wir sehen uns heute Abend.«

Die Tür der Transportkabine öffnete sich mit einem hellen Klingeln und der Admiral betrat in einem maßgeschneiderten Kelerian-Kurtsmith-Anzug das Entree des großen Casinos, während eine bunte Schar von Sakaras in bunten Kostümen jonglierend die Gäste begrüßte und genetisch verminderte Jihra erlesenen Sekt servierten.

Von den Decken strahlten Kronleuchter wie kleine Sonnen und Humphrys glänzende Lackschuhe reflektierten die Beleuchtung. Aus unsichtbaren Boxen erklang festliche Musik und von einem auf den anderen Augenblick hatte er den Eindruck, in einer wunderbaren Welt des Feierns und der guten Laune zu sein.

Er hatte zwar davon gehört, dass die Kasino-Abende eine wahre Wucht sein sollten, aber bereits die Begrüßung haute ihn um. Neugierig marschierte er strammen Schrittes in den großen Saal hinein, während überall um ihn herum herausgeputzte Hotelgäste ihre besten Anzüge und Kleider präsentierten und um die Wette lächelten.

Eine Hälfte des Saales war für das Glückspiel und die Zerstreung reserviert und die ersten Gäste setzten bereits ihr Geld beim Black Jack, Roulette oder Poker. Alle schienen in bester Laune zu sein und bereit, den Tag mit einer schäumenden Party zu verabschieden.

Auf der anderen Seite des Saales waren Hotelbedienstete und Sakara-Helfer gerade bei den Vorbereitungen für das große Bankett und Humphrey erhaschte einen ersten Blick auf ein großes Spanferkel mit einem roten Apfel in der Schnauze, das sich über einem offenen Feuer drehte. Und je näher man an die voll beladenen Tische ging, desto schwerer wurde es, sich den Düften zu entziehen. Das Wasser lief ihm im Mund

zusammen und er freute sich tierisch auf viele kleine und große Köstlichkeiten.

Eine Statue aus Eis wurde hereingefahren und sie hatte das Aussehen von Fortuna, der Göttin des Glücks. Ohnehin waren viele Dekorationen auf das Kasino abgestimmt und wenn man genau hinsah, dann konnte man viele Details entdecken und daran seine Freude haben. So gab es einen großen Korb mit frischem Obst und auf jeder Frucht war in die Rinde eine Kreuz-Dame eingeritzt worden. Direkt daneben lagerten gebratene Fleischstücke, die die Form von Pokerchips besaßen und ebenfalls herrlich dufteten. Im Hintergrund war ein großer Grill aufgebaut, hinter dem mehrere Köche damit beschäftigt waren, für einen nicht endenden Nachschub zu sorgen.

»Biff, wie schön Sie wiederzusehen!«

»Richard! Einen wunderschönen guten Abend!« Der Admiral schüttelte die Hand des Kunsthändlers, der in einem exzentrischen dunkelblauen Anzug mit gleichfarbigem Zylinder kaum wiederzuerkennen war. »Haben Sie schon das Buffet eröffnet?«

»Nein, ich bin selbst gerade erst gekommen. Wollen wir gemeinsam sehen, was alles dargeboten wird?«

»Aber natürlich!« Richard deutete in Richtung Kopfbende des Saales. »Ich glaube, dort hinten beginnen die Vorspeisen.«

Humphrey machte sich an und für sich nicht viel aus Vorspeisen, aber er wollte keine schlechten Manieren an den Tag legen und so marschierten sie am kalten Buffet entlang, welches mit seinen reichhaltigen Käse-, Wurst- und Fischplatten sowie aufwendigen Salaten zu beeindrucken wusste.

Die Vorspeisen bestanden aus mehreren Suppen, die in übergroßen Töpfen bereitgestellt wurden. Der Admiral gönnte sich eine Buddha Jumps Over the Wall, die im

Wesentlichen aus Abalone, Haifischmagen, Seegurke und Hian-Schinken bestand und laut dem diensthabenden Personal zwanzig Stunden lang gekocht hatte.

»Ein ganzes tolles Rezept!«, schwärmte Richard. »Ein wahres Kulturgut. Das sollte in jedem Hotel zum Standard gehören.«

»Sie schmeckt unfassbar gut!«, nickte auch der Admiral und zeigte sich beeindruckt. Er hätte ja gar nicht für möglich gehalten, dass eine Suppe so gut schmecken konnte.

Sie wagten sich im Anschluss an eine zweite Vorspeise und gönnten sich Hummercremesuppe mit einem warmem Ciabatta, welche dem Admiral allerdings nicht ganz so gut mundete wie der Vorgänger.

»Bereit für einen ersten Hauptgang?«, fragte Richard.

Humphrey streichelte seinen Bauch. »Ich bin noch nicht einmal auf Betriebstemperatur.«

Richard strahlte. »Ich habe etwas ganz Besonderes. Ein Scheich hat mir die Kombination gestern empfohlen, die müssen Sie unbedingt probieren.«

»Jetzt machen Sie mich aber neugierig.«

»Hehe. Kommen Sie. Kommen Sie.«

Die Empfehlung entpuppte sich als Kürbis-Ziegenkäse-Gnocchi mit Trüffel sowie gebeizte Seeforelle mit Salat, Blüten und Trüffel-Remoulade und sie war unfassbar genial.

»Habe ich Ihnen zu viel versprochen?«

»Es ist ein Gedicht, Richard!« Der Admiral hätte sich alleine in die Remoulade hineinsetzen können und er musste sich erneut beherrschen, um nicht seine guten Manieren zu vergessen.

So stöberten sich die beiden durch einen reichhaltigen Überfluss, an dem auch mehrere hundert weitere Hotelgäste ihre wahre Freude hatten. Kaviar und Austern, drei Tage lang eingelegtes Wagyu-Beef,

Limetten aus Lima, mariniertes Wildlachs aus dem Orion und freilebendes Cuchua aus den Nationalparks der Beta-Zwillingssterne.

Dazu gönnten sie sich einige Cocktails sowie das angeblich teuerste Bier, das man aktuell in der Milchstraße kaufen konnte.

»Ein Mann ist nichts ohne ein gutes Bier!«, befand Richard und es gab absolut nichts, was der Admiral dagegen hätte sagen können. Er liebte gutes Bier und dieses war so rein und kraftvoll, wie er es noch nie zuvor getrunken hatte. Mit jedem Teller merkte er, wie der Stress des Alltags langsam von ihm abfiel und er wirklich zu entspannen begann. Sämtliche Sorgen, alle offenen Punkte auf seinem randvollen Terminkalender wurden endlich abgeworfen und neben seinem Körper begann sich auch sein Kopf endlich zu entspannen. Sie führten mehrere interessante Gespräche und ließen sich erklären, woher die Zutaten kamen und was sie so besonders machte. Das Hotel scheute keine Kosten und Mühen und wurde seinem Ruf mehr als gerecht. Und als der Admiral gerade dachte, es könnte nicht besser kommen, da wurde mit einer großen Showeinlage ein weiterer Buffettisch in die Mitte des Saales geschoben und von einem großen Eisberg drapierten die Köche hauchdünne Fleischscheiben auf die Teller der interessierten Gäste.

»Was ist das für Fleisch?«, fragte Humphrey.

»Das gab es gestern Abend nicht, wenn ich mich Recht erinnere. Ich muss leider eine Antwort schuldig bleiben«, antwortete Richard.

Natürlich hatten sie nicht vor dumm zu sterben und kurze Zeit später (leider musste man wegen des großen Andrangs eine Wartezeit in Kauf nehmen) wurden sie von dem höflichen Personal über die heutige Spezialität aufgeklärt.

»Dies ist Filimaner-Fleisch!«, erklärte der Mann ehrfürchtig. »Diese Wesen wurden erst letzte Woche durch den Senat in eine F-3-Klassifizierung übergeben. Unser hauseigener Food-Jäger durfte an der allerersten Jagd der allerersten Saison teilnehmen und er erlegte dieses Exemplar heldenhaft in letzter Sekunde, nachdem es ihn in einen Hinterhalt gelockt hatte.«

»Es sind tückische Wesen!«, sagte der Admiral sofort. »Ich war an den letzten Zügen dieses Kreuzzuges beteiligt, aber ich hatte gar nicht mitbekommen, dass man sie heruntergestuft hat.«

»Wie aufregend! Ich habe von diesen Tieren noch nie etwas gehört«, sagte Richard.

»Unsere Köche haben die Tiere zerlegt und Tag und Nacht an Variationen probiert, um das optimale Geschmackserlebnis für dieses Fleisch zu kreieren. Wir sind hocheifrig, dass wir unseren Gäste eisgekühltes Filimaner-Fleisch servieren können. Am besten schmeckt es mit einem Hauch süßem Senf. Wir empfehlen einen trockenen Weißwein dazu.«

»Das hört sich sehr gut an.«

Der Admiral war ganz in Gedanken versunken und er musste daran denken, wie er den heftigsten Widerstand sah, den er je erlebt hatte. Diese Tiere waren ganz versessen darauf, ihren Lebensraum zu verteidigen und sie hatten es sogar mit ihren primitiven Waffen geschafft, eine Fähre vom Himmel zu holen.

Die Besatzung dieser Fähre hatte freilich keine Chance gehabt und sie war von ihnen zerstückelt worden.

»Biff, sind Sie noch bei uns?«

»Entschuldigung. Ich musste nur gerade an einen Vorfall während des Kreuzzugs denken. Wir haben einige gute Leute verloren.«

»Sind Menschen durch die Hand von Filimanern gestorben?«

»Das sind sie. Zwanzig tapfere Seelen. Ihre Fähre wurde während des Startvorgangs abgeschossen und die Rettungsmission konnte aufgrund der starken atmosphärischen Störungen nicht direkt starten. Man vermutet, dass einige sogar den Absturz überlebten und darauf von den herbeieilenden Filimanern grausam ermordet wurden. Als die Rettungsdroiden kamen, konnten sie die Leute nur noch tot bergen.«

»Wie barbarisch!« Richard schüttelte traurig mit dem Kopf. »Man darf gar nicht darüber nachdenken.«

»Möchten die Herren denn probieren?«, fragte das Personal mit Blick auf die anderen wartenden Gäste.

»Entschuldigung. Ja, natürlich möchten wir. Zwei Scheiben bitte.«

»Sehr gerne. Und Sie, Sir?«

»Für mich auch, bitte«, nickte Humphrey.

Im Anschluss besorgten sie sich noch etwas von der Remoulade sowie einen Weißwein und mit besonders kritischem Gaumen kosteten sie von dieser kulinarischen Neuvorstellung.

»Ja. Das kann man so machen!«, befand Richard mit einem gediegenen Nicken.

»Schmeckt ein bisschen wie Lammfleisch. Aber es hat eine sehr interessante Note. Ich glaube auch, dass man es einmal in einem warmen Gericht versuchen sollte.«

»Die Köche stehen ja noch am Anfang. Ich bin sicher, uns werden noch einige Überraschungen in dieser Beziehung über den Weg laufen. Lasst diese kleine Spezialität erstmal nach Dakara oder gar nach Jakol III kommen. Die Meisterköche dort werden noch ganz andere Dinge mit diesem Fleisch machen.« Lächelnd schob er das letzte Stück in den Mund und zerkaute es genüsslich. Mit dem letzten Schluck Weißwein spülte er es herunter und stellte den Teller zufrieden beiseite.

»Ich denke, Sie wissen ebenso gut wie ich, was uns jetzt noch fehlt«, fragte Richard.

»Ich hoffe sehr, Sie denken an ein gutes Dessert.«

»Aber natürlich. Ein schönes Essen ohne ein passendes Dessert wäre geradezu barbarisch.«

Sie lachten leise, als sie auf den Weg machten, um diesen perfekten Tag weiter kultiviert ausklingen zu lassen.

Ende

Meine Homepage:

[hier](#)

Meine amazon Autorensseite:

[hier](#)